

Grüßwort des Rektors der Universität Vilnius

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Sie halten einen Band in Händen, der aus Vorträgen einer Konferenz an der Universität Vilnius entstanden ist und dem ich viel Aufmerksamkeit wünsche. Damals, im Herbst 2021, begrüßte ich als Gastgeber den deutschen Botschafter Matthias Sonn, den litauischen Vizeaußenminister Mantas Adomėnas und viele weitere namhafte Gäste, darunter in erster Reihe auch die vortragenden Gäste selbst, von denen etliche so freundlich waren, ihre Beiträge auch zur Veröffentlichung aufzubereiten. Damals war die Welt noch im Griff der Pandemie, und so freute ich mich sehr darüber, sie in Vilnius persönlich treffen und begrüßen zu können, und dankte für ihr Kommen, da wir hierdurch das lange Zeit vermisste Gefühl des lebendigen akademischen Miteinanders und Zusammenseins zurückgewinnen konnten.

Damals freuten wir uns über einen kurzen Moment der Normalität, bevor Lehre und Forschung wieder in auf virtuelle Wege gezwungen würden. Im Rückblick wirken die mit der Pandemie verbundenen Einschränkungen und Zumutungen allerdings unerheblich. Wir haben zwar gewusst, welche große Relevanz dem Thema unserer Tagung wissenschaftlich wie gesellschaftlich zukam: die am Westen orientierte oder sich abwendende Transformation sowie die Bedeutung ihrer öffentlichen Wahrnehmung und sprachlichen Mitteilung. Doch dass das, was wir noch als Normalität betrachteten, nur kurze Zeit später wie eine Utopie wirken würde, dies zu antizipieren hat einen kräftigen Pessimismus vorausgesetzt. Nun, gerade im Baltikum dürfte die Überraschung über den offenen Angriffskrieg Russlands in der Ukraine vergleichsweise gering ausgefallen sein.

Von den bahnbrechenden Jahren 1989/1990 trennen uns heute, vier Jahre nach der Tagung, nicht mehr nur dreieinhalb Jahrzehnte, was ungefähr der Dauer einer Generation entspricht. Uns trennt nun auch ein Krieg von diesen Jahren, dessen Latenz in den vergangenen Jahrzehnten spätestens seit dem russischen Einmarsch in Georgien mittelbar geworden ist. Vor dem Hintergrund dieser düsteren Entwicklung ist umso mehr hervorzuheben, wie gut die Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen mittlerweile sind; der Besuch des Bundeskanzlers Merz in diesem Sommer war hierfür ein schönes Zeichen.

Die Konferenz schon fand auch anlässlich der Jubiläen zur Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen der Baltischen Länder mit Deutschland (2021) und zahlreichen weiteren europäischen Staaten statt. Genau darum gab es vielerorts

Ansätze der historischen und politologischen Forschung in der Region, die Erfahrungen des Umbruchs zu reflektieren und zu konzeptualisieren: Gemeinsamkeiten und Unterschiede auszuloten. Die Beiträge dieses Bandes sehe ich ganz in Kontinuität dieser Arbeit, wobei wir den Blick auf die in den verschiedenen Disziplinen erforschten Fakten mit dem Begriff „Narrativ“ um die Dimension von Vermittlung und Wahrnehmung erweitern. Darum ist die Ausrichtung so transdisziplinär wie transnational.

Natürlich haben wir, das lässt der Blick über das Inhaltsverzeichnis schnell erkennen, einen Schwerpunkt auf Deutschland, woraus sich auch die mehrheitliche Wahl der Sprache Deutsch ergibt. Doch gibt es auch Beiträge über Litauen, Polen und Ungarn, sowie solche, die die baltischen Länder insgesamt behandeln. Die Sprache war in der Geschichte dieser *alma mater* immer von Bedeutung. Für mich als Historiker gehört die deutsche Sprache nach wie vor zur akademischen Infrastruktur hinzu und erlaubt es mithilfe ihrer teilweise lang tradierten Fachterminologien, akademische Inhalte präzise(r) zu artikulieren. Das ist fachsprachliches Wissen mit großem analytischem Potential, mit dem wir gut vertraut bleiben wollen. Und so kann ich sagen: wir sind stolz darauf, gerade in diesen Jahren an der Universität Vilnius einen transdisziplinären Band überwiegend in deutscher Sprache zu veröffentlichen. Die verdienstvolle Arbeit der Germanistiken rund um den Globus nicht eingerechnet, dürfte dies inzwischen ein ziemlich ungewöhnliches Ereignis sein.

Und natürlich haben wir, wie es ein so vielseitiger Begriff wie ‚Transformation‘ mit sich bringt, zwar einen Schwerpunkt auf den Geschichtswissenschaften bzw. auf der Zeitgeschichte, aber diese zeigt sich gewissermaßen in einem bunten Gewand disziplinärer Offenheit. Diese Vielfalt verspricht Erkenntnis, dieser Faustformel wollen wir uns anvertrauen.

Die Bedingungen für solche Transformationsforschung haben sich seit 1990 allerdings unterschiedlich entwickelt: hier in Vilnius sind sie vielleicht so gut wie nie, wozu die vielfältigen internationalen Beziehungen und Kooperationen viel beitragen. Aber wir müssen nicht sehr weit schauen, schon finden wir eine umgekehrte Situation bei unseren Nachbarn in Belarus und Russland: Verhältnisse, bei denen man weder von einer Freiheit der Wissenschaft noch der Gesellschaft sprechen kann. Mancherorts und für manche ist die Geschichte seit dem Fall der Sowjetunion noch immer eine Geschichte des Niedergangs, für andere Brüssel das „neue Moskau“.

Auch innerhalb der Länder der Region, die in dieser Zeit Mitgliedstaaten der EU geworden sind, gibt es unterschiedliche Wahrnehmungen und Darstellungen des Umbruchs um 1990, die nun allerdings von den schrecklichen Ereignissen seit

2022 überdeckt werden – aber auch auf die Probe gestellt (wie etwa die Gruppe der *Visegrád*-Staaten). Dennoch: die bis zum heutigen Tag erfolgten großen Anstrengungen auf verschiedenen gesellschaftlichen Gebieten werden schließlich auch in den verschiedenen EU-Beitrittsstaaten unterschiedlich bewertet. Gerade angesichts der inzwischen prekären geopolitischen Lage Europas ist es wichtig, über diese unterschiedlichen Wahrnehmungen und ihre Hintergründe im Gespräch zu bleiben – oder auch überhaupt erst (wieder) ins Gespräch zu treten.

Ein indirektes Ziel der Tagung und dieser Publikation war und ist es darum auch, Beziehungsnetze eines noch zu gründenden „Zentrums für Deutschland- und Europastudien“ an der Universität Vilnius zu knüpfen oder zu vertiefen und neue Perspektiven hinzuzugewinnen. Es ist kein Geheimnis, dass die Nobelpreiskommission jüngst auf die transformative Kraft der Wissenschaft (und der Literatur) hingewiesen hat – sie wird stärker denn je benötigt angesichts der inzwischen global grassierenden Transformationsaversion. Um so mehr wollen wir daher auf die Gemeinsamkeiten des gemeinsamen Weges in Europa und seine Herausforderungen achten. Das am Ende des Bandes abgedruckte Gespräch mit dem damaligen litauischen Außenminister Gabrielius Landsbergis über das „Ende der Transformation“ war in diesem Sinne visionär.

Auf diese Weise stärken Tagung und Publikation die Sichtbarkeit einer „europäisch-deutschen Dimension“ an der Universität Vilnius und damit auch von deren internationaler Vernetzung. Sie tragen bei zur Basis für ein unausgesetztes bilaterales bzw. multilaterales Gespräch zwischen Litauen und Deutschland und – etwa im Rahmen unserer Universitäts-Allianz ARQUS – auch mit weiteren europäischen Partnern. Es geht um die Etablierung einer transregionalen (und notwendig transdisziplinären) Transformationsforschung, zu der an unserer Partner-Universität Leipzig bereits eine Forschungsstelle eingerichtet wurde. Auch das geplante Zentrum hier in Vilnius soll sich aufgrund einer kritischen Auseinandersetzung mit bestehenden Forschungsansätzen den Bedingungen von politischer und sozialer Resilienz in Umbruchszeiten widmen. Ziel ist es, bestehende Kompetenzen in den Geschichtswissenschaften, der Soziologie, der Psychologie, der Politologie, den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, der Anthropologie aber auch aus den Kultur- und Literaturwissenschaften systematisch zu bündeln und in internationalen Austausch zu bringen.

Ich bin darum sehr froh, dass es gelungen ist, eine solche Konstellation an Beiträgen von kompetenten Experten verschiedener Fachrichtungen und praktischer Sachgebiete in diesem Band zu versammeln – der damit die Reihe „Deutschland- und Europastudien“ an der *Vilnius University Press* eröffnet.

Bedanken möchte ich mich bei unseren Partnern, die diese Publikation auf unterschiedliche Weise unterstützt haben – der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Litauen und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst in Person von Dr. Alexander Mionskowski.

Vilnius im Dezember 2025
Magn. Prof. Rimvydas Petrauskas